



Politik beleuchtet

Chancengerechter Zugang zur Darmkrebs-Früherkennung

Darmkrebs gehört zu den häufigsten bösartigen Tumorerkrankungen in der Schweiz. Betroffen ist in den allermeisten Fällen der Dickdarm. Jedes Jahr erkranken rund 4200 Menschen an Darmkrebs, 1700 Menschen sterben an den Folgen. Früh entdeckt, kann Darmkrebs meist erfolgreich behandelt werden. Ein organisiertes und qualitätskontrolliertes Programm gewährleistet einen chancengleichen Zugang zur Darmkrebsfrüherkennung für alle. Die Kantone und alle beteiligten Akteure sind gefordert.

Darmkrebs entwickelt sich über einen langen Zeitraum. Es können mehrere Jahre vergehen, bevor sich die ersten Symptome bemerkbar machen. Treten Beschwerden wie Blut im Stuhl oder veränderte Stuhlgewohnheiten auf, ist die Erkrankung häufig schon weit fortgeschritten. Deshalb werden die meisten Darmkrebskrankungen erst in einem späten Stadium diagnostiziert.

Mit den heutigen Früherkennungsmethoden können Darmkrebs und seine Vorstufen schon bereits in einem frühen Stadium entdeckt werden also noch bevor Symptome auftreten. Damit erhöhen sich die Heilungschancen; aufwändige Therapien können verhindert werden. Die zwei wichtigsten Untersuchungsmethoden zur Früherkennung sind der Test zum Nachweis von Blut im Stuhl (Fecal Immunochemical Test, FIT) und die Darmspiegelung (Koloskopie). Aus wissenschaftlicher und gesundheitsökonomischer Sicht ist der Nutzen von Darmkrebs-Früherkennung unbestritten. Seit dem 1. Juli 2013 übernimmt die Grundversicherung die Kosten für Früherkennungsuntersuchungen von Darmkrebs für alle 50- bis 69-jährigen Frauen und Männer. Bezahlt werden alle zwei Jahre ein Blut-im-Stuhl-Test oder alle zehn Jahre eine Darmspiegelung. Wird eine Früherkennungsuntersuchung im Rahmen eines Programms durchgeführt, ist sie von der Franchise befreit und wird mit Ausnahme des Selbstbehalts von der Grundversicherung bezahlt.

Chancengerechtigkeit und Qualität dank Programmen

Die Nationale Strategie gegen Krebs fordert die schweizweite Planung und Implementation von Darmkrebsfrüherkennungsprogrammen. Insbesondere sollen eine schweizweite Koordination, einheitliche Qualitätskriterien und die Finanzierung von Früherkennungsprogrammen sichergestellt werden.

Ein Programm trägt zur Chancengerechtigkeit bei. Alle Personen der Zielgruppe werden unabhängig von ihrer sozioökonomischen Situation oder gesundheitlichen Risikofaktoren regelmässig zu einer Untersuchung eingeladen. Eine ausgewogene Information über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Methoden ist in einem Programm gewährleistet. Ein weiterer grosser Vorteil liegt in den einheitlichen Qualitätsanforderungen. In vielen Ländern in Europa existieren bereits systematische Darmkrebsfrüherkennungsprogramme. Sie alle orientieren sich an den europäischen Qualitätsleitlinien.

Unterschiede in der Krebsfrüherkennung in den Kantonen

In der Schweiz liegt die Umsetzung von Früherkennungsprogrammen in der Kompetenz der Kantone. Deshalb gibt es kantonal grosse Unterschiede. Zurzeit haben die Kantone Uri, Waadt und Tessin Pilotprogramme für Darmkrebsfrüherkennung. Andere Kantone wie Genf, Basel, St. Gallen, Jura, Neuenburg und Wallis stehen kurz vor der Implementierung von Pilotprogrammen.

Im Rahmen des NSK-Projektes 2.1 Darmkrebs-Früherkennung erarbeiten Vertreter/-innen der Apotheker, Gastroenterologen und Hausärzte unter der Koordination der Schweizer Krebsliga und Swiss Cancer Screening gemeinsame Qualitätsstandards und ausgewogenes Informationsmaterial. Zudem entwickeln sie Massnahmen zur Optimierung der interprofessionellen Zusammenarbeit. Das visionäre Ziel ist es, flächendeckend und unter idealen Rahmenbedingungen den niederschweligen, chancengerechten Zugang zur Darmkrebs-Früherkennung mit einheitlichen Qualitätsstandards für die gesamte Zielbevölkerung sicherzustellen. Dafür braucht es ein enges Zusammenspiel aller involvierten Akteure sowohl auf nationaler, kantonaler als auch lokaler Ebene.

▼ Franziska Lenz

Leiterin Politik & Public Affairs,
Krebsliga Schweiz